

Reise durch

NIEDERÖSTERREICH

Martin Siepmann / Walter M. Weiss



Stürtz

Niederösterreich, das „weite Land“ rund um Wien, birgt zwischen Böhmerwald und Buckliger Welt, Semmering und dem Donautal mannigfaltige Landstriche von kaum zu überbietendem Liebreiz: die Kellergassen des Weinviertels etwa, das Waldviertel mit seinen dichten Nadelwäldern, die unberührten Aulandschaften entlang Donau, Thaya und March oder die Winzerorte in der Wachau. Von frühen kulturellen Blüten zeugen im Kernland der österreichischen Geschichte die vielen prunk- und wehrhaften Adelssitze und Kirchenbauten, darunter Perlen der barocken Sakralarchitektur wie das Benediktinerstift Göttweig, das monumentale Stift Klosterneuburg und Stift Melk, Inbegriff klösterlicher Prachtentfaltung. Dörfer und Märkte, kleine und große Städte sind von einer ausgesprochenen Adrettheit. In nicht wenigen Heurigen, Beisl'n und Kaffeehäusern kann man kaiserlich-königlicher Gemütlichkeit aus der Habsburgerepoche nachspüren.

Und welches Sportlerherz gerät nicht ins Jauchzen beim Anblick der unzähligen Gebirgsflüsse und Golfplätze, Rad- und Wanderwege oder der Felswände und Skipisten rund um die Paradegipfel Schneeberg, Hochkar und Ötcher?

Über 190 Bilder zeigen Niederösterreich, seine vielfältigen Landschaften und kulturellen Glanzpunkte in allen Facetten. Vier Specials berichten über die von Birn- und Apfelbäumen geprägte Kulturlandschaft entlang der Moststraße, die vielfältigen kulinarischen Verlockungen, über das barocke Klösterreich an der Donau und den Donauradweg.

Stürtz

www.verlagshaus.com



Reise durch

NIEDERÖSTERREICH

Bilder von
Martin Siepmann

Texte von
Walter M. Weiss

Stürtz

Erste Seite:

Idylle aus Maiskolben, Geranien und Laubengängen: Der im Stil der Renaissance erbaute Teisenhoferhof in der

Wachauer Gemeinde Weißenkirchen ist das Paradebeispiel eines Winzerhauses von beinahe schlossartiger Dimension.

Vorherige Seite:

Einen traumhaften Blick auf die siedlungsgeschichtlich bedeutsame Talsenke der sogenannten Neuen Welt und weiter auf das

Wiener Becken genießt man vom Skywalk der Hohen Wand, einem bis über 1100 Meter hohen Felsplateau am östlichen Steilabfall der Kalkalpen.

Unten:

Man findet sie in allen Weinbaugebieten Ostösterreichs: jene langen Reihen bescheidener sogenannter Presshäuser,

die der Volksmund als „Kellergassen“ bezeichnet; hier in der im Weinviertel, nahe der Grenze zu Tschechien gelegenen Winzergemeinde Haugsdorf.

Seite 10/11: Die altehrwürdige Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs bildete als Handelsstation an der Eisenstraße,

die vom Erzberg zur Donau verlief, jahrhundertlang ein Zentrum im Wirtschaftsgefüge des Voralpenlandes. Beim Blick auf

seine Altstadt wird verständlich, weshalb man in seinem Zusammenhang vom „österreichischen Rothenburg“ spricht.



Inhalt

12
Zwischen Tradition und Moderne – das weite Land um Wien

26
Im Nordwesten – das Waldviertel

54
Herzstück des Donautals – die Wachau
Seite 68
Der Donauradweg – auf die Sättel, fertig, los!

78
Im Nordosten – das Weinviertel
Seite 82
Kulinarik im Norden – von Karpfen und Kürbissen, Erdäpfeln und Mohn

94
Von der Donau in die Berge – das Mostviertel
Seite 98
Entlang der Moststraße – untertauchen im weißen Meer

112
Südlich von Wien – das Industrieviertel
Seite 116
Barockes Klösterreich an der Donau

134 Register
135 Karte
136 Impressum



Zwischen Tradition und Moderne – das weite Land um Wien

Der Marmorsaal in Stift Melk verströmt idealtypisch barocken Überschwang. Von dem von Paul Troger opulent freskierten Raum, dem einstigen Gäste- und Speisesaal der Äbte, gelangt man mit wenigen Schritten auf die Altane. Von ihr genießt man einen grandiosen Blick hinab auf den Donaustrom.



Mit seinen über 19 000 Quadratkilometern ist Niederösterreich nicht nur das größte, sondern auch facettenreichste der insgesamt neun Bundesländer Österreichs. Auf seinem Gebiet sind alle nur erdenklichen Landschaftsformen Mitteleuropas vertreten – vom schroffen Zweitausender bis zum sanft gewellten Hügelland, vom dicht bewaldeten Hochplateau aus Granit und Gneis über idyllische Seen und dem mit seinen terrasierten Weinbergen sehr mediterran anmutenden Donautal bis zur schottrigen, pannonisch geprägten Tiefebene. Und malerisch dazwischen gestreut finden sich unzählige geschichtsträchtige Städte und Dörfer, Klöster und Stifte, Burgen und Schlösser. Politisches Herz ist seit ihrer Erhebung zur Landesmetropole 1986 St. Pölten. Die am Fluss Traisen gelegene 53 000-Einwohner-Stadt wurde außerordentlich früh, nämlich vor mehr als 850 Jahren, mit dem Stadtrecht versehen und wird aufgrund ihres malerischen Kerns gerne als „barockes Schatzkästlein“ bezeichnet. Heute fungiert sie in erster Linie als dynamisches Schul-, Industrie- und Verwaltungszentrum. Für Furore unter Architekturliebhabern sorgte das sogenannte Regierungsviertel. Von seinen postmodernen Glaspalästen aus lenkt ein mehrtausendköpfiges Beamtenheer Niederösterreichs Geschicke. Spektakuläre Bauten wie das neue Landesmuseum, Klangturm und Festspielhaus machen aus ihm auch eine Kernzone der regionalen Kultur.

Die Lebensader des Landes und das alle landschaftlichen Gegensätze einigende Band bildet die Donau. Ihr von West nach Ost verlaufendes Tal misst von der Mündung der Enns an der oberösterreichischen Grenze bis zur Marchmündung an der slowakischen rund 230 Kilometer. Es heißt zu Beginn Strudengau, weiter

östlich – aus Gründen, die mehr mit der um 1900 herrschenden Begeisterung für alles Mystisch-Deutschnationale, denn mit historischen Tatsachen zu tun haben – Nibelungengau. Das angrenzende Durchbruchstal, die Wachau, gilt als eine mitteleuropäische Kulturlandschaft par excellence. Mit mildem, sonnigem Klima gesegnet, ist sie für ihre Obstkulturen und edlen Weine ebenso berühmt wie für ihre jahrtausendealte, sagenumwobene Geschichte und deren steinerne Zeugnisse. Die Zwillingstadt Krems-Stein, barocke Prachtklöster wie Melk und Göttweig oder die Kuenringerstadt Dürnstein sind kunsthistorische Schatzkammern allererster Güte. Dazwischen gestreut liegen Dörfer mit gotischen Wehrkirchen, Winzerhöfen aus der Renaissance und mittelalterlichen Höhenburgen. Aus dem Uferort Willendorf stammt jene rund 25 000 Jahre alte, steinerne Fruchtbarkeitsstatuette, die als Venus von Willendorf Berühmtheit erlangt hat. Weiter östlich durchquert der Strom das Tullnerfeld und, hinter Wien, das sogenannte March-Donauland. Sein freier Fluss wird an mehreren Stellen durch mächtige Kraftwerksmauern gestaut. Zwischen Schwechat und Hainburg ist die Donau über weite Strecken von naturbelassenen Auwäldern gesäumt, die heute, als Nationalpark deklariert, vom Zugriff der Menschen weitgehend geschützt sind.

Im Nordwesten, wo Niederösterreich an Tschechien grenzt, erstreckt sich das Waldviertel. Es ist ein von dichten Nadelwäldern bedecktes, dünn besiedeltes und wirtschaftlich vergleichsweise wenig entwickeltes uraltes Grenzland, dem gerade wegen seiner Abgeschiedenheit und rauen Schönheit eine große Zukunft als Erholungsraum für Individualisten prophezeit wird. Entlang seiner wildromantischen Flüsse, allen voran Thaya und Kamp, reihen sich altehrwürdige Städtchen und Schlösser, Klöster und Ritterburgen. Zu den sehenswertesten zählen Zwettl, Gars, Horn und Altenburg, Hardegg, Drosendorf, Rappottenstein und Raabs. Das östlich benachbarte Hügelland, genannt Weinviertel, war einst von einem tertiären Meer bedeckt und ist es heute von dessen fruchtbaren – und an Fossilien reichen – Sedimenten. Weshalb es nicht bloß, wie man aus ihrem Namen schließen könnte, von Reben, sondern großflächig auch von Kornfeldern und Gemüseäckern überzogen ist. Der deutlich flachere Osten der Region, dessen Boden nicht unbeträchtliche Mengen an Erdöl und Erdgas birgt, bildet gemeinsam mit dem angrenzenden, völlig ebenen Marchfeld das nördliche Wiener Becken. Hier verströmen mehrere von Großmeistern barocker Baukunst errichtete Schlösser eine erbauiliche Heiterkeit. Sie dienten ursprünglich den

Habsburgern beziehungsweise dem Türkenbezwiner Prinz Eugen als Refugien sommerlichen Zeitvertreibs und heute, mehrheitlich auf Hochglanz renoviert, den Bewohnern Wiens und ihren Gästen als Ausflugsziele. Im Süden, dem Gebiet von Wiener Neustadt und Neunkirchen, verehbt die Wiener Bucht im Steinfeld, einer Ebene, die Kaiserin Maria Theresia einst großflächig mit Föhren aufforsten ließ. Entlang ihrem Westrand, der Thermenlinie, treten zahlreiche warme und heilkräftige Quellen zutage. Ihnen verdanken Städtchen wie Baden und Bad Vöslau ihre reiche Geschichte als Zentren des Kurtourismus.

Ein Großteil des südlichen Niederösterreich ist dicht bewaldete Mittelgebirgszone. Diese sogenannten Kalkalpen werden durch die großen Nord-Süd-Täler der Flüsse Ybbs, Erlauf und Traisen bestimmt. Durch sie führten einst die „Eisenstraßen“ vom steirischen Erzberg Richtung Donau. Die dazwischen gelegenen Gebirgsstöcke wie Ötscher oder Hochkar erreichen Höhen bis zu knapp 1900 Meter und üben große Anziehungskraft auf Skifahrer aus. Wassersportler finden im Lunzer und im Erlaufsee ihr – allerdings selbst im Hochsommer recht kühles – Paradies. Zum Donautal hin ist der Eisenwurzen, wie die bergige Region rund um die hübschen Handelsstädtchen Waidhofen und Scheibbs auch heißt, das Alpenvorland vorgelagert. Dieses malerische Hügelland ist von alters her agrarisch geprägt. Sinnbilder für das besondere Traditions- und Selbstbewusstsein und den Wohlstand der hiesigen Bauernschaft sind die mächtigen, allorts unübersehbar auf Kuppen thronenden Vierkanthöfe. Charakteristisch ist aber auch der einzigartige Bestand an Hunderttausenden, im Frühjahr zauberhaft blühenden Apfel- und Birnbäumen. Aus ihren Früchten wird jener süßsauerliche Haustrunk, der Most, gepresst, der der Region den Namen gab. Historikern gilt dieses Mostviertel als „Wiege Österreichs“, da sich die erste urkundliche Erwähnung des Namens Österreich (Ostarrîchi) auf Neuhofen, eine Gemeinde in diesem Bezirk, bezog.

Im Süden gipfeln die Kalkalpen in den beiden „Hausbergen“ der Wiener, der Rax und der mit 2076 Metern höchsten Erhebung des Landes, dem Schneeberg. Aus ihrem Inneren bezieht Wien einen großen Teil seines Trinkwassers. Der nahe Semmering, dessen 1000 Meter hohen Pass der geniale Ingenieur Karl von Ghega bereits Mitte des 19. Jahrhunderts mit seiner weltweit ersten Gebirgsbahn verkehrstechnisch bezwang, avancierte wenig später zum fashionablen Luftkur- und Sommerfrischeort. So manches monumentale Luxushotel und nicht wenige architektonisch reizvolle Jugend-



Die verschneiten Weinberge von Weißenkirchen, einem besonders malerischen Winzerort der Wachau. Als Uuahooua oder Wahowa findet sich die Region erstmals im 9. Jahrhundert in einem Schenkungsbrief Ludwigs des

Deutschen erwähnt. Ob der Name von „wacta“ (wachen), „vahan“ (Fische fangen), „wah“ (Woge, Welle) oder aus dem Slawischen kommt? Die Sprachforscher tappen nach wie vor im Dunkeln.

stilvollen erinnern bis heute an jene frühe, von der Wiener Ringstraßengesellschaft entfachte, touristische Boomzeit. In Niederösterreichs äußerstem Südosten liegt die für ihre vielen Wehrkirchen aus der Zeit der Türkenkriege bekannte Bucklige Welt.

Eine Welt für sich bildet der Wienerwald. Der gut 30 Kilometer breite Grüngürtel, der die Bundeshauptstadt von der Donau bis zur Thermenlinie halbkreisförmig einfasst, entging vor 100 Jahren nur knapp der Abholzung durch gewissenlose Geschäftemacher. So präsentiert er sich mit seinen bewaldeten Tälern und Hügelkuppen über weite Strecken Gott sei Dank noch ähnlich idyllisch wie zur Zeit des Biedermeier, als die romantisch gestimmten Großstädter ihn zu durchwandern begannen. Der Naherholungsraum ist freilich seit dem Frühmittelalter, da bajuwarische Missionare und Kolonisatoren ihn erstmals urbar machten, auch zentraler Kulturraum, wovon zuvorderst die altherwürdigen Klöster Heiligenkreuz und Klosterneuburg zeugen.

Neue Kraft aus alten Wurzeln

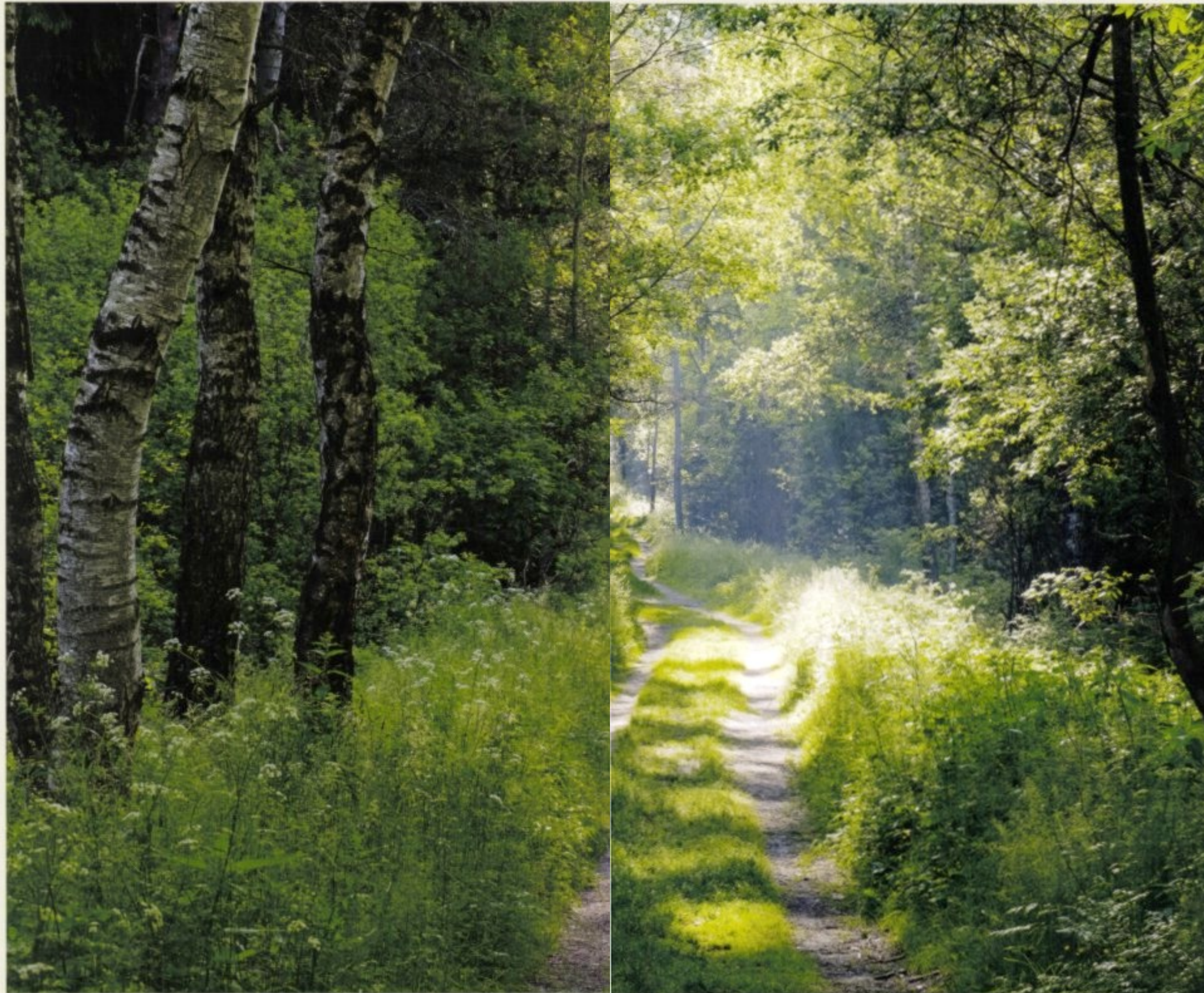
Um das Wesen dieser historischen Kernzone des einstigen kaiserlich-königlichen Vielvölkerreiches besser zu verstehen, empfiehlt sich eine Tour d'Horizon durch ihre Geschichte. Wann sie begann? Schwer zu sagen. Für manche vor vielen tausend Jahren, als frühe Vorfahren in wirtlichen Gegenden wie der Wachau erste Artefakte wie die berühmte Venus von Willendorf formten; für andere in der Bronze- und Eisenzeit, als etwa entlang der Flüsse Donau und Traisen, Leitha und March bewehrte Siedlungen entstanden, deren Wallanlagen und Gräberfelder wir in Resten heute bestaunen. Eine zivilisationsgeschichtliche Zäsur bedeutete mit Sicherheit die um die Zeitenwende erfolgte Einverleibung der bis dahin mehrheitlich von Illyrern und Kelten bewohnten Gebiete in das Römische Reich. Dessen Provinzen Noricum und Pannonien reichten bis an die Donau, wo eine Kette von Standlagern, unter ihnen Carnuntum, Vindobona, das spätere Wien, und Cetium (St. Pölten), die Grenze sicherte. Geschichtsprägend wirkte später, im Frühmittelalter, das Vordringen der Baiern, der Einfluss des Frankenreiches, das sich nach der Zerstörung des

Awarenreiches durch Karl den Großen und mehr noch nach dem Sieg der Ottonen über die Magyaren auf dem Lechfeld nach (Süd-)Osten hin bis an die Grenze der Pannonischen Tiefebene ausdehnte. Federführend bei der Urbarmachung und Kultivierung der Länder entlang der Donau waren, im Verbund mit dem katholischen Klerus und diversen Mönchsorden, die Babenberger. Aus ihrem ursprünglichen Herrschaftsgebiet zwischen Enns und Traisen verschoben sie dessen Grenzen und damit auch ihr Machtzentrum nach und nach donauabwärts – von Pöchlarn über Melk und Gars nach Klosterneuburg und schließlich nach Wien. Um die Jahrtausendwende waren sie das führende Geschlecht im deutschen Südosten.

Bei aller Macht: Rückwirkend betrachtet stehen die Babenberger im Schatten eines Adelsgeschlechts, das während des gewaltigen Zeitraums von 630 Jahren von Wien aus über die östlichen Alpenländer herrschen sollte: Die Rede ist von den Habsburgern, in deren Aufstieg, Blüte und Niedergang sich das Schicksal dieser historischen Kernregion Österreichs widerspiegelt und deshalb genau ablesen lässt. Den entscheidenden Schritt auf die Bühne europäischer Großmachtspolitik machte diese aus dem schweizerischen Aargau stammende Dynastie 1278 mit dem Sieg Rudolfs I. über seinen böhmischen Rivalen Ottokar II. Premysl und der daraus resultierenden Übernahme der Herzogtümer Österreich und Steiermark. Burgund, Spanien, Sizilien, Böhmen, Ungarn: Weitere großräumige Gebietsgewinne bringen sukzessive den Aufstieg zur Weltmacht.

Wie bemerkte Karl V. stolz? In seinem Reich gehe die Sonne niemals unter, weil es auch Kolonien in Amerika umfasse. Dennoch warten im 16. Jahrhundert schwierige Zeiten: Aus dem Osten dringen die Türken, aus dem Nordwesten in das streng katholische Land Martin Luthers Gedankengut ein, an dem sich der Dreißigjährige Krieg entzündet. Zudem wüten immer wieder entsetzliche Pestepidemien. Erst nachdem 1683 die Türken vor Wien endgültig in die Flucht geschlagen sind, der Schwarze Tod seinen Schrecken verloren hat, der Protestantismus übertrumpft und der wirtschaftliche Verfall der vorhergegangenen Jahrzehnte gestoppt ist, erlebt das Reich eine neue goldene Ära.

Kaiser Karl VI., dem es an einem männlichen Nachkommen mangelt, erlässt 1713 in Wien die sogenannte Pragmatische Sanktion. Damit regelt er die Erb- und Thronfolge dahingehend, dass die dem Herrscher unterstehenden Länder fortan „untrennbar, unteilbar und unter einem gemeinsamen Herrscher“ zu sein haben, wobei dieser auch weiblich sein kann. So ermöglicht er seiner Tochter Maria Theresia die Nachfolge.



Niederösterreichs hoher Norden, das Waldviertel, ist weitläufig von dichten Forsten bedeckt und zudem gespickt mit Teichen und Mooren. Es ist ein die Seele weitendes Vergnügen, auf Waldwegen wie hier nahe dem Schremser Hochmoor durch die völlig unversehrte Natur zu wandern.

Die neue Kaiserin verteidigt ihr Erbe gegen die Ansprüche des Preußenkönigs und anderer Feinde. Durch ihre Hochzeit mit Franz Stephan entsteht das Haus Habsburg-Lothringen. Der schon unter Leopold I. einsetzende und unter Karl VI. verstärkte Aufschwung zeigt nun nachhaltiger Wirkung und setzt sich umfassender noch fort: So werden die Ideen des Merkantilismus und des Manufakturwesens, die bereits seit Mitte des 17. Jahrhunderts keimten, konsequent verwirklicht. Der absolutistische Staat fördert Industrie und Handel, errichtet sich Monopole und baut die Fernverkehrswege für Wagen und Schiff aus.

Barocke Pracht landauf, landab

Zudem bricht im „Lande Österreich“ unter der Enns, für das sich nun der Name „Niederösterreich“ im heutigen Sinne einbürgert, ein regelrechtes Baufieber aus. Ja, die gesamte Bildende Kunst wird von einer ungeahnten Dynamik erfasst, die mit einem Wort zu umschreiben ist: dem Barock. Die führenden Namen unter den Architekten und geradezu Synonyme für diese kulturelle Blütezeit sind Johann Bernhard Fischer von Erlach und sein Sohn Joseph Emanuel sowie Johann Lukas von Hildebrandt, Jakob Prandtauer und Joseph Munggenast. Während erstere vorwiegend für das Kaiserhaus und den Hochadel arbeiten, betätigen sich Prandtauer und Munggenast von St. Pölten aus vor allem als Klosterarchitekten. Melk, Göttweig, Altenburg, Seitenstetten, Herzogenburg, Dürnstein, Klosterneuburg, Heiligenkreuz ... nahezu alle großen Klöster und Stifte des Landes werden im Laufe des 18. Jahrhunderts um-, aus- oder überhaupt neu erbaut. Daneben erhalten unzählige Kirchen ihr heutiges barockes Gepräge. Kleindenkmäler wie Wegkreuze, Bildstöcke und Dreifaltigkeitssäulen sowie mächtige, weithin sichtbare Wallfahrtskirchen komplettieren die bis heute so unverwechselbare barocke Sakrallandschaft Ostösterreichs. Zugleich werden aber auch Bürger- und Bauernhäuser mit dem für diese Zeit typischen pathetisch-prunkvollen, oft sehr farbenprächtigen Schmuckwerk versehen, wodurch ganze Stadtensembles – beispielhaft: die „Barockperle“ St. Pölten – ein



Oben:
Der Rathausplatz der alten Zollstadt Weitra nahe der österreichisch-böhmischen Grenze bietet ein malerisches Ensemble, bestehend aus Rathaus, Pestsäule und dem mit Szenen aus der frühneuzeitlichen Geschichte geschmückten Sgraffitohaus.

Rechts:
Ein Ort authentischer Brautradition: Die Bierwerkstatt in Weitra, das 1321 als erste Stadt Österreichs ein Brauprivileg erhielt und Mitte des 17. Jahrhunderts sage und schreibe 33 bürgerliche Brauhäuser zählte.



Links:
In den kleinen Ortschaften im Nahbereich von Weitra stößt man auf eine Reihe hochinteressanter Gotteshäuser. Speziell besuchenswert ist die gotische Hallenkirche in St. Wolfgang, in der zwei Altarbilder des sogenannten Kremser-Schmidt hängen.



Links:
Einen Besuch wert ist das östlich von Dürnstein in den Weinbergen gelegene Kellerschloß, in dessen mit Stuck und Fresken verzierten Räumen man edle Tropfen verkosten kann.

Links unten:
Unter Freunden guter Wachauerweine und gehobener Kulinarik aus der Region gilt das Restaurant Laibnerhof der Winzerfamilie Knoll in Unterloiben als erstklassige Adresse. Ein Zusatzatout ist hier der stimmungsvolle, schattige Gastgarten.

Unten:
Vom Anlegeplatz der Fähre in Rossatz am Donausüdufer aus hat der Betrachter Dürnstein gleichsam auf dem Servierbrett vor sich liegen. Blickfang ist das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift, das Propst Hieronymus Übelbacher, ein geistlicher Barockfürst wie er im Buche steht, zwischen 1715 und 1733 von Joseph Munggenast errichten ließ.

Seite 62/63:
Die Wachau, das Durchbruchstal zwischen Melk und Krems, ist mit mildem, sonnigen Klima gesegnet, von malerischen, terrassierten Weingärten gesäumt, und für ihre edlen Tropfen und Obstkulturen ebenso berühmt wie für ihre jahrtausendealte Geschichte und deren steinerne Zeugnisse.

Rechts oben:
Volksmusik ist für traditionsbewusste Niederösterreicher, vergleichbar mit dem Tragen von Trachten, integraler Bestandteil ihres Selbstverständnisses. Wie hier im Innenhof von Schloss Rossatz, wird zu Sonn- und Festtagen vielerorten freudig aufgespielt.

Rechts unten:
Dürnstein besitzt nicht nur ein wunderschönes ehemaliges Stift und die Ruine einer Burg, in der einst Richard Löwenherz in Geiselhaft saß, sondern auch eine äußerst malerische, von jeglichem Verkehr befreite Hauptstraße.



DER DONAURADWEG – AUF DIE SÄTTEL, FERTIG, LOS!

Niederösterreich ist allen Auf und Abs der Topografie zum Trotz ein geradezu idealtypisches Radlerland. An die 5000 Kilometer Radwanderwege harren, bestens beschildert und in Stand gehalten, der Pedalritter. Man kann im Umland Wiens den Römer-, den Franz-Schubert- oder den Marchfeldkanalweg abfahren, kann durch die Thermenregion oder, weiter nördlich, auf dem Bernstein-, Leiser- und Heldenbergweg durch das sanfthügelige Weinviertel rollen. Flüsse, von der Enns im äußersten Westen über Ybbs, Erlauf und Traisen bis zur Pulkau, Schmida, Piesting oder Schwechat, laden ein, ihre Ufer vom Sattel aus zu erkunden. Wer's gebirgiger liebt, knöpft sich etwa zu Füßen des Hochkar die Mendlingtalrunde vor, strampelt durch den Weinsberger Wald, über den Melker Alpenvorlandweg oder die Wehrkirchenstraße durch die Bucklige Welt. Selbstredend finden auch Mountainbiker zwischen Waldviertel und Semmering, Eisenwurzen und Wienerwald, auf dichtem Wegenetz ausgiebigst Gelegenheit, ihrer schweißtreibenden Passion zu fröhnen. Wer seine Radtour indes mit allen Sinnen genießen will, begibt sich am besten auf „Wirt-Tour“ – durch das Retzer Land zum Beispiel, durch das Land der Mostbirnbäume oder auf dem Buschbergweg kreuz und quer durchs Weinviertel.

Eine Fülle attraktiver Routen

Nach jeder Tagesetappe, bei jeder Rast, finden sich Kalorientankstellen zuhauf für jeden Geschmack, an denen man regionstypisch aufgekocht beziehungsweise kredenzt bekommt, was in den reich bestückten Most-, Bier- und Weinkellern lagert. Und wer über besonders viel Zeit und Ausdauer verfügt, rüstet sich für die größte aller Schleifen: den Kamp-Thaya-March-Weg, der über gut 400 Kilometer in weitem Bogen von Krems über Zwettl, Raabs und Retz bis nach Marchegg an die Grenze zur Slowakei führt.

Es ist offensichtlich: Das „weite Land“ um Wien wartet mit einer solchen Fülle attraktiver Routen auf, dass ein normales Radlerleben wohl kaum ausreicht, um sie allesamt von Start bis Ziel zu absolvieren. Der älteste und bis heute mit Abstand populärste Radweg ist jener entlang der Donau. Er führt, über weite Strecken der antiken Römerstraße am Limes folgend, von der Quelle bei Donaueschingen durch acht Länder 2850 Kilometer weit bis ans Schwarze Meer. Auf niederösterreichischem Boden misst er rund 260 Kilometer. Seine touristischen Wurzeln reichen bis in die frühen 1980er-Jahre



zurück. Damals, die Karriere des „Drahtesels“ als Urlauber-Lustgefahrte steckte noch in den Kinderschuhen, pries der Wiener Journalist Paul Pollack in einer Artikelserie die Schönheit der Strecke von Passau nach Wien und propagierte als erster den Begriff „Donauradweg“. Gegen den Widerstand einschlägiger Behörden setzte er die Aufhebung des generellen Fahrverbots auf den Treppen- und Treidelpfaden durch, die man einst zum Ziehen der Frachtschiffe genutzt hatte.

Der größte radmobilitische Reiz dieser Parade-route liegt, vordergründig betrachtet, natürlich darin, dass er durchgängig strom- ergo sanft bergab führt. Hinzu kommt, dass man oft mit Rückenwind – im Donautal dominiert Westwetter – radelt und, was Gastronomie, Hotellerie, Verleih- und Reparaturstellen betrifft, eine perfekt ausgebaute Infrastruktur vorfindet.

In sechs Tagesetappen haben Touristiker die Strecke unterteilt: Von Westen kommend geht es ab Ardagger zunächst am Südufer durch den Strudengau nach Ybbs und weiter durch den Nibelungengau nach Melk. Tag zwei führt wahlweise am Nord- oder Südufer, von Emmersdorf über Spitz und Dürnstein beziehungsweise Schönbühel, Aggsbach, Rossatz und Mautern, in die so geschichtsträchtige wie schöne Handelsstadt Krems. Es folgen als Hauptstationen die Schiele-Stadt Tulln und Klosterneuburg mit seinem imperialen Stift. Tags darauf passiert man Wien und rollt nunmehr durch das bügelbrettflache Marchland bis Hainburg/Petronell. Als Ziel von Tag sechs schließlich winkt jenseits der March-Mündung Bratislava. Gespickt ist die gesamte Strecke mit unzähligen Burgen, Klöstern, Stiften, Schlössern. Auch die Landschaft ist, von den terrassierten Rieden der Wachau bis zum aquatischen Dschungel des Nationalparks Donau-Auen, Labsal fürs Auge. Und die vielen Wein- und Obstgärten, Wälder, Wirtschaftshäuser und Buschenschenken, Schiffshörner und Kirchenglocken sorgen dafür, dass sich die Fahrt als ein Erlebnis für wirklich alle Sinne ins Gedächtnis gräbt.



Links: So wie hier bei Oberarnsdorf am rechten, also südlichen Ufer, nämlich von jeglichem motorisierten Verkehr befreit, auf regenfestem Untergrund und immer ganz sanft bergab, verläuft der Donauradweg auf der gesamten Strecke durch Niederösterreich.

Oben: Der Donauradweg führt über ungefähr 2850 Kilometer von der Quelle der Donau bis zu deren Mündung ins Schwarze Meer. Zu seinen besonders malerischen Abschnitten zählt wohl die Passage bei Schloss Persenbeug, am Übergang vom Strudengau in den Nibelungengau.

Kleine Bilder rechts, von oben nach unten: Auf flotter Fahrt durch den Kern von Wösendorf – eine typische Kulisse wie sie die Wachau für Radler in jedem Winzerort bereithält.

Den Fluss entlang radelt jeder für sich. Bei seiner Querung, beim Warten auf die Fähre wie hier in Spitz, ist die Pulkbildung nicht zu vermeiden.

Die Versuchung, ständig in Heurigen einzukehren, ist groß. Doch wahre Sportsfreunde bleiben standhaft, radeln munter weiter und belohnen sich erst abends für die Mühe des Tages mit einem Gläschen Wein.



Unten:
 Markttag auf dem Hauptplatz von Korneuburg. Wahrzeichen der für ihre Schiffswerft berühmten Bezirksstadt ist ihr neugotisches Rathaus mit dem fast 50 Meter hohen, aus der Gotik erhaltenen ehemaligen Wachturm.



Rechts oben:
 Ein barockes Schmuckstück des Korneuburger Hauptplatzes ist die von dem Weinviertler Steinmetz Leopold Fahrmaier geschaffene Dreifaltigkeitssäule.

Rechts unten:
 Die Fassade des Rathauses von Korneuburg ist durch Brüstungen und Fenster aus Maßwerk reich gegliedert. Zudem ist sie mit Standfiguren von Kaiser Franz Joseph und Herzog Albrecht I. verziert.



ENTLANG DER MOSTSTRASSE – UNTERTAUCHEN IM WEISSEN MEER

Man bewegt sich wie durch einen Traum: Wenn Ende April/Anfang Mai im Land zwischen Enns und Erlauf die Apfel- und Birnbäume blühen, liegt ein jungfräulich weißer Gazeschleier über den saftig grünen Hügeln; umhüllt die vielen putzigen Dörfer und die mächtigen Vierkanthöfe, die, allorts unübersehbar auf Kuppen thronend, vom Traditions- und Selbstbewusstsein und vom Wohlstand der hiesigen Bauernschaft künden. Mehrere hunderttausend Apfel- und Birnbäume haben sich in dem malerischen, seit alters agrarisch genutzten Hügelland bis heute erhalten – ein weltweit einzigartiger Bestand. Dementsprechend steht die gesamte Region im Zeichen des Mosts, zumal sich die „niederösterreichische Landessäure“ in den letzten Jahren dank dem Ideenreichtum und Qualitätsdenken der Mostviertler vom einfachen Haustrunk, der sie seit alters war, zum Edelsaft gemausert hat, der längst nicht mehr nur in rustikalen Heurigen, sondern auch in den gepflegten Wirtshäusern, ja Gourmetrestaurants der Region kredenzt wird.

Köstliches aus Apfel und Birne

Ob als eher herb schmeckender Sturm, als weit lieblicherer Jungmost oder vollständig gereift mit fünf bis sieben Prozent Alkohol; ob als G'spritzer oder Glühmost, aus Äpfeln, Birnen oder beiden vergoren – in „Mostarrichi“ ist der Most wahrlich allgegenwärtig. Mostkirtage und Mostspiele wie das „Mostlaufen“ werden veranstaltet, Mostobstwanderwege (wie im Zeillerner Land) und Mostobstlehrpfade (etwa in Gießhübl und Seitenstetten) angelegt, und Mostgerichte, von der Mostsuppe übers Mostbrat bis zum Mostpudding, zubereitet. Das von der Familie Distelberger in ihrem Hof in Gigerreith untergebrachte „Mostviertler Bauernmuseum“ vermittelt anhand seiner über die Jahre liebevoll zusammengetragenen mehr als 17 000 Exponate Einblicke in die frühere Arbeits- und Alltagswelt der Mostbauern. Und in der nahegelegenen, in der Stiftstaverne von Ardagger eingerichteten Mostgalerie wie auch im „Most-BirnHaus“ lassen sich von Ostern bis Oktober exzellente Moste, aber auch Fruchtsäfte, Liköre, Edelbrände und Schaumweine aus dutzenden Obstsorten verkosten und kaufen. Eine spezielle, dem Landeselixier gewidmete Attraktion, die Autofahrern – aber besser noch: Radfahrern – die Schönheiten und Schätze der Region noch näher bringt, ist die Moststraße. Rund 200 Kilometer weit schlängelt sich die bestens beschilderte Route durch die Lande und berührt dabei, von Amstetten, Ardagger,

Behamberg und Biberbach bis Weistrach, Winklarn und Wolfsbach, rund zwei Dutzend Gemeinden. Mehr als 30 Moststraßenwirtschäuser, über 20 Heurige und ebenso viele Ab-Hof-Geschäfte liegen direkt am Weg und laden zur sinnlichen Erkundung der Mostkultur. Die Objekte von Interesse entlang dieser Route sind freilich keineswegs nur flüssiger Natur. Auch hochkarätige Kunstdenkmäler finden sich in diesem Bauernland sonder Zahl. Seinen kulturellen Mittelpunkt, ein Zentrum von Wissenschaft und Kontemplation, bildet seit nun fast schon 900 Jahren das Benediktinerstift Seitenstetten. Der „Vierkanter Gottes“, wie die weitläufige Barockanlage auch gerne genannt wird, wartet mit herrlichen, unter anderem von Bartolomeo Altomonte und Paul Troger freskierten Räumen auf, mit einer extrem reich bestückten Gemäldegalerie, einer Naturaliensammlung, einem – in reinem Rokoko möblierten! – Mineralienkabinett sowie einem penibel nach alten Plänen restaurierten Klostergarten. In Ardagger, genauer: in der Kirche des dortigen ehemaligen Stiftes, harret das Margaretensfenster mit der landesweit frühesten figürlichen Malerei dieser Art der Bewunderer. In St. Martin im Ybbsfeld kann man dem sonoren Klang einer fast 800-jährigen Kirchenglocke, der ältesten Österreichs, lauschen. Und da wären dann (unter anderem) noch die vielen kostbaren Kirchen aus der Gotik – jene in Krenstetten, um ein paar Beispiele zu nennen, in Haag, Weistrach, Rems, St. Valentin oder St. Peter in der Au. Einige Tipps von Kennern noch für passionierte Pedalritter: Um sich vom sanft-welligen Charakter dieses Hügellandes intensiv bezaubern zu lassen, empfehlen sie das „Zeillerner Mostland“, also die Gegend zwischen Ardagger und Zeillern, weiters den „Königshufenweg“ in der Ostarrichi-Region um Neuhofen und Euratsfeld und die beiden durch das Mostland führenden Abschnitte des Donauradwegs (zwischen Wallsee und Markt Ardagger beziehungsweise durch die Strengberger Au). Und in den Gemeinden im „Herzen des Mostviertels“, also dem Gebiet zwischen Wolfsbach und Ertl, Weistrach und Seitenstetten, wurde ein weitverzweigtes Familienradwegenetz mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden angelegt.



Links: Zur Blütezeit im Frühjahr breiten die unzähligen Birn- und Apfelbäume einen weißen Schleier über das Hügelland.

Oben: Einen Höhepunkt entlang der Moststraße bildet im buchstäblichen wie im touristischen Sinn der Sonntagberg mit der hochbarocken Wallfahrtskirche auf seinem Gipfel.



Kleine Bilder rechts, von oben nach unten: Diese überdimensionalen Birnen werben bei Amstetten für das Paradeprodukt der Region. Dank dem Ideenreichtum und Qualitätsdenken der Mostbauern hat sich ihr flüssiges Produkt binnen zwei, drei Jahrzehnten zum Edeltrunk gemausert.

Flaschenregal im Mostbirnhaus in Stift Ardagger. Die „Niederösterreichische Landessäure“, wie man den Most früher gerne augenzwinkernd nannte, wird inzwischen in vielen verschiedenen Geschmacksnuancen hergestellt und feilgeboten.

Ein Sinnesvergnügen für Auge und Nase: Am Höhepunkt des Naturerwachens im Frühling werden vielerorts im Mostviertel sogenannte Baumblütenwanderungen organisiert.

Entlang der Moststraße locken, wie hier in St. Peter in der Au, vielerorts Mostheurige zur süßigen Pause. Dabei bekommen hungrige Gäste natürlich auch würzige Brettjause serviert.



BAROCKES KLÖSTERREICH AN DER DONAU

Diese Abtei gehört zu den schönsten Ansichten des Donaustroms. Sie liegt stattlich da mit kecken Thürmen und Mauern und lacht gleichsam des Stroms, der so arm zu ihren ehernen Füßen zu spielen scheint." Was der deutsche Reiseschriftsteller Ernst Moritz von Arndt um 1800 so schwärmerisch umschrieb, empfindet wohl auch jeder Reisende von heute, gleich ob er sich im Zugabteil oder auf einem Fahrradsattel sitzend, an Bord eines Schiffs oder auf der Autobahn von Westen her dem weltberühmten Bauwerk nähert. Stift Melk, das auf seinem Felskegel so unvergleichlich majestätisch über dem gleichnamigen Städtchen und der Donau thront, ist ein Höhepunkt barocker Architektur, nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa – der Inbegriff klösterlicher Prachtentfaltung nach den vorangegangenen Notzeiten der Glaubens- und Türkenkriege und Pestepidemien.

362 Meter misst die Südfassade dieses sakralen Palasts. 1353 Fenster haben eifrige Statistiker in Stift Melk insgesamt gezählt. Und erst das Innere: Ob der Marmorsaal mit dem monumentalen Deckenfresko von Paul Troger oder die Bibliothek mit ihren rund 80 000 Bänden, ob das reich stuckierte Stiegenhaus oder die Stiftskirche mit ihren Fresken – überall herrscht schwelgerischer Prunk. Seine herausragende Stellung verdankt das Stift freilich nicht nur der imposanten Architektur, sondern ebenso sehr seiner über 900-jährigen Geschichte, deren Beginn untrennbar mit dem Werden Österreichs verbunden ist. Denn in Melk nahm um die Jahrtausendwende die Erschließung des Landes donauabwärts ihren Anfang. 976 vom Babenberger Leopold II. als Burg gegründet, wurde die Anlage 1089 in ein Kloster umgewidmet, an die Benediktiner übergeben und im 15. Jahrhundert zum Ausgangspunkt der Klosterreform, die binnen Kurzem den gesamten süddeutschen Raum erfasste.

Sakralschätze in idyllischer Landschaft

Uns Spätgeborene interessiert neben der Vergangenheit dieses Stifts auch seine Funktion als Eingangstor in die Wachau, jene Landschaft, die zu den idyllischsten des Landes zählt und auch für Barockliebhaber weitere Sakralschätze bereithält. In dem Städtchen Dürnstein erhebt sich zu Füßen einer mächtigen Kuenringerburg auf einem Felsen direkt an der Donau ein ehemaliges Augustiner-Chorherrenstift. Wie in Melk, so hat auch hier Jakob Prandtauer, der Stararchitekt jener Zeit, gemeinsam mit Joseph Munggenast, seinem Vetter und Schüler, die

Pläne entworfen. Der in eigenwilligem Blau-Weiß getünchte Kirchturm, vom Volksmund „Fingerzeig Gottes“ genannt, gilt als Wahrzeichen der Region.

Noch opulenter ist jener Prachtbau, der bei Mautern auf hohem Berggrücken thronend das östliche Ende der Wachau markiert. Als „Kastell des Himmels“ wird das Benediktinerstift Göttweig gerne bezeichnet. Die Metapher spiegeln gleichermaßen die exzeptionelle Lage wie die majestätische Größe wider. Göttweig wurde bereits 1074 von einem Passauer Bischof gegründet, brannte aber 1718 komplett ab. Was man heute bewundern kann, ist das Werk Johann Lukas von Hildebrandts, des Erbauers des Belvedere in Wien. Seinen Plänen verdanken wir unter anderem die reich geschmückten Kaiser- und Fürstenzimmer, die Bibliothek, die mächtige Kirche und, last but not least, das grandiose Stiegenhaus, in dem Paul Trogers Deckenbild dem Betrachter den Kopf verdreht.

Einen denkbar feierlichen Schlussakkord auf der Donaufahrt setzt, kurz vor Wien, Stift Klosterneuburg. Der Monumentalbau der Augustiner-Chorherren trägt nicht grundlos den Beinamen „Österreichischer Escorial“. Schon der romanisch-gotische Trakt ist enorm. Wenn man aber bedenkt, dass der barocke Teil, den der Baumeister Donato Felice d'Allio 1730 im Auftrag Karls VI. zu errichten begann, nur zu einem Viertel fertiggestellt wurde, kann man sich vorstellen, welcher Gigantomanie der Habsburgerherrscher verfallen war. Ihm hatte eine Kombination aus Kloster und Residenz vorgeschwebt, wie sie bei Madrid mit dem Escorial verwirklicht wurde. Kaiserkrone und Erzherzogshut auf den beiden Barockkuppeln – ursprünglich waren neun vorgesehen – bezeugen noch heute die Absicht, kirchliche und weltliche Macht auch architektonisch zu verschmelzen. Und im Inneren wird, wie schon in Göttweig und Melk, auch hier durch Kaiserzimmer, Kaiserstiege und imperiale Porträts den weltlichen Regenten neben den klerikalen ebenbürtig Raum zugestanden.



Links: Stift Melk, das über der Donau thronend den Eingang in die Wachau bewacht, gilt europaweit als Ikone hochbarocker Sakralarchitektur – als Symbolbau für klerikale Prachtentfaltung nach den Notzeiten der Reformation, der Bauern-, Böhmen- und Türkenkriege.

Oben: Die Kirche von Stift Klosterneuburg entspricht in ihrer Grundform und Kernsubstanz noch ganz der romanischen Basilika aus der Gründerzeit. Ihr Inneres jedoch präsentiert sich seit dem mittleren 17. Jahrhundert vollkommen barockisiert.

Kleine Bilder rechts, von oben nach unten: Die Fassade der Stiftskirche Göttweig. Auf die Benediktinerabtei passt wie auf wenige Sakralbauten der Begriff Gottesburg. Sie ist das Werk des im Festungsbau erfahrenen Wiener Hofarchitekten Johann Lukas von Hildebrandt.

Der Innenhof von Stift Dürnstein in der Wachau. In dem harmonischen Geviert plante Hugo von Hofmannsthal, noch vor der Gründung der Salzburger Festspiele, seinen „Jedermann“ aufzuführen.

Zu den prächtigsten Räumen von Stift Seitenstetten im Mostviertel zählt die Abteistiege. Über der dreiecksigen Anlage schuf Bartolomeo Altomonte ein grandioses Deckengemälde, den „Triumph des heiligen Benedikt“.

Im äußersten Westen der Wachau erhebt sich am Südufer der Donau, gleich hinter Melk, das ehemalige Servitenkloster von Schönbrunn.





Linke Seite:

Auch das südöstliche Wiener Becken, wohin sich nur selten ein Tourist oder Ausflügler verirrt, wartet mit Attraktionen auf. Eine davon ist die Schlossanlage in Pottendorf, jenem Ort, in dem 1801 die damals größte Baumwollspinnfabrik Kontinentaleuropas in Betrieb ging.

Die Burg der am Flüsschen Pitten gelegenen Gemeinde Seebenstein wurde im frühen 12. Jahrhundert errichtet und 500 Jahre später großzügig erweitert.

Kirchsschlag, der Hauptort der Buckligen Welt im äußersten Südosten des Landes, besitzt nicht nur eine speziell schöne Wehrkirche aus spätgotischer Zeit, sondern auch eine im Kern an die 900 Jahre alte Burgruine.



Oben:
Auf dem Hutwisch, der mit 900 Metern höchsten Erhebung im weiteren Umkreis, steht die Kernstockwarte. Wer sie besteigt, wird mit einem grandiosen 360-Grad-Rundblick belohnt.

Rechts:
Eine Pflichtstation auf der Fahrt entlang der Wehrkirchenstraße bildet der Thermoort Bad Schönan, nennt er doch ein besonders authentisches Exemplar jener zur Zeit der Türken- und Kuruzzenkriege zum Schutz der Einheimischen errichteten „Gottesburgen“ sein Eigen.



Links:
Der äußerste Südosten Niederösterreichs, eine stark hügelige, von dichten Wäldern bedeckte Region, wird durch das in Nord-Süd-Richtung verlaufende Pittental in zwei Hälften geteilt – das bis über 1700 Meter hohe Wechselgebiet im Westen und im Osten die deutlich niedrigere Bucklige Welt, in der auch dieses Dorf namens Spratzern liegt.

REGISTER

Textseite	Bildseite	Textseite	Bildseite
Aggstein	54	75	58
Albrechtsberg	13, 17, 26	46	87
Altenburg	98	99	122, 123
Annaberg	68, 98	99	72, 73
Ardagger	68, 98	96, 99	88
Armschlag	82	51	68
Artstetten		52	73
Bad Schönau		132	106
Bad Vöslau	14, 18		122
Baden	14, 18, 112	122	45
Brand-Nagelberg		29	121
Bruck an der Leitha		120	68, 69
Buschhandlwand		136	
Carnuntum	15, 112	118	52
Diepolz		85	130
Dobra		42/43	106
Drosendorf	13	35	34
Dürnstein	13, 17, 54, 68, 116	60, 61, 117	37
Egelsee		57	124, 129
Falkenstein		78, 79, 88	39
Gars	13, 16	48	52
Geras	26	38	39
Gassam		74	59
Göttweig	13, 17, 54, 116	58, 117	119
Greillenstein	26	46	47
Großmugl	78	87	60, 61
Gudenusfeld		36	82, 83
Gutenstein	18, 112		109
Hadres		84	44, 45
Hainburg	13, 68	115	
Hardegg	13, 26	26, 27, 37	
Haugsdorf		8	
Heidenreichstein	26	29	
Heiligenkreuz	15, 17, 112	121	
Herzogenburg	17, 94	108	
Hetzmannsdorf		22/23	
Hochkar	14, 68		129
Hof		93	
Hohe Wand		6/7, 124	
Horn	13, 26	47	
Hutwisch		132	
Kellerschloß		60	
Kirchschlag		131	
Klosterneuburg	15-17, 21, 68, 112, 116	114, 116, 117	
Kollmitz	26	36	
Kornneuburg	78	90, 91	
Krems	13, 18, 21, 26, 54, 68, 82	56, 57	
Kreuzenstein	78	88	
Krumau		45	
Laa an der Thaya	78, 82	85, 86	
Lackenhof		107	
Lassing		104	
Lilienfeld	94	108	
Litschau	26	28	
Mailberg		84	
Marchegg	68	92	
Maria Laach		76	
Maria Taferl		53	
Mariahilferberg		125	
Mautern	68, 116	58	
Melk	13, 16, 17, 54, 68, 116	12, 76, 77, 116	
Mistelbach		87	
Mödling	18, 112	122, 123	
Mühldorf		72, 73	
Neuhofen	14, 98		
Niedersulz	78	88	
Oberarnsdorf		68	
Oberranna		73	
Ötscher	14	106	
Ottenstein	26	45	
Perchtoldsdorf		121	
Persenbeug		68, 69	
Pöchlarn	16, 19		
Pöggstall		52	
Pottendorf		130	
Puchenstuben		106	
Raabs	13, 26, 68	34	
Rappottenstein	13, 26	37	
Rax	14, 112	124, 129	
Reichenau a. d. Rax	18, 19, 112		
Retz	68, 78, 82	24/25, 80, 81	
Riegersburg	26	39	
Rogendorf		52	
Rohrau		119	
Rosenburg	26	47	
Rossatz	68	60, 61	
Rührsdorf		82, 83	
Schallaburg	94	109	
Schauenstein		44, 45	
Scheibbs	14, 94		
Schneeberg	14, 112	112, 113, 126-129	
Schönbühl	68	75, 117	
Schrems	26	31	
Schwallenbach	54	74	
Seebenstein		131	
Seitenstetten	17, 94, 98	96, 117	
Semmering	14, 18, 19, 68, 112	129	
Senftenberg		50	
Sonntagberg	94	98, 99, 102, 103	
Spitz	54, 68	66-72	
Sprotzern		133	
St. Michael	54	65	
St. Peter in der Au	98	99	
St. Pölten	12, 15, 17, 21, 94	19, 110, 111	
St. Valentin	98		
St. Wolfgang		33	
Staatz		89	
Stein	13, 54	58, 59	
Stephanshart		101	
Tausendleimerberg		70/71	
Tulln	19, 68		
Unterloiben		60	
Waidhofen	14, 94	10/11, 35, 97	
Weißkirchen	54	5, 15, 55, 64, 136	
Weitra	26	32	
Willendorf	13, 15, 54		
Wösendorf	54	65, 69	
Ybbsitz	94	102, 103	
Zwettl	13, 26, 68, 82	40, 41	





NIEDER- ÖSTERREICH

Niederösterreich ist nicht nur das größte, sondern auch das facettenreichste Bundesland Österreichs. Auf seinem Gebiet sind alle nur erdenklichen Landschaftsformen Mitteleuropas vertreten, vom schroffen Zweitausender bis zum sanft gewellten Hügelland, vom dicht bewaldeten Hochplateau aus Granit und Gneis über idyllische Seen und das mit seinen terrassierten Weinbergen sehr mediterran anmutende Donautal bis zur Pannonischen Tiefebene. Und malerisch dazwischen gestreut finden sich unzählige geschichtsträchtige Städte und Dörfer, Klöster und Stifte, Burgen und Schlösser.

Über 190 Bilder zeigen Niederösterreich in allen Facetten. Vier Specials berichten über die von Birn- und Apfelbäumen geprägte Kulturlandschaft entlang der Moststraße, die vielfältigen kulinarischen Verlockungen, über das barocke Klösterreich an der Donau und den Donauradweg.

ISBN 978-3-8003-4245-7



9 783800 342457

Unser gesamtes Programm
finden Sie unter:
www.verlagshaus.com